

konnte, begab er sich in seine Menagerie von Hunden, Affen und Papageien, deren Unterhalt ihm Massen Goldes kostete, während das Volk in steigender Armuth schmachtete. Die Mignons, allgewaltig wie sie waren, schrieben nach Belieben die drückendsten Steuern aus. Das Parlament von Paris (ein beständiger Gerichtshof, der die königlichen Befehle bestätigten sollte, die ohne Reichstag gegeben wurden), protestirte vergebens; man achtete weder auf die Stimme der Gerechtigkeit, noch auf die öffentliche Meinung.

Während König Heinrich III. in diesen Zuständen sich wohl gefiel, faßte der junge Herzog Heinrich von Guise den Entschluß, sich der Regierung zu bemächtigen und die Nachfolge im Reiche seinem eigenen Hause zu verschaffen, das er durch erdichtete Stammregister vom Kaiser Karl dem Großen abzuleiten wußte. Heinrich durfte darauf rechnen, die Ausführung seines Entschlusses mit einem günstigen Erfolge gekrönt zu sehen, da eben jetzt der Herzog von Alençon gestorben war und die Gewißheit vorzuliegen schien, daß auch Heinrich III. ohne Erben sterben würde. Das Haus Bourbon und zunächst das Haupt desselben, König Heinrich von Navarra, sollte daher vorerst von dem Throne ausgeschlossen werden. Heinrich von Guise stiftete die sogenannte heilige Ligue, einen katholischen Bund aus Adel und Volk, der es sich zum Gesetze machte, die Hugenotten in Frankreich auszurotten. Zu diesem Zwecke wurde ein großes Heer geworben, und der schwache König Heinrich III. von dem Bunde bewogen, den Frieden mit den Hugenotten zu brechen und die Religionsfreiheit wieder aufzuheben. Nun griffen die Hugenotten abermals zu den Waffen, Heinrich von Condé kam mit Hülfstruppen aus Deutschland und Heinrich von Navarra stellte sich an die Spitze seiner Glaubensgenossen. Eine Festung nach der andern wurde erobert, ja bei Coutras erfochten die Protestanten einen herrlichen Sieg (1587), dessen Vortheile aber von ihnen nicht gehörig benutzt wurden. Desto umsichtiger verfuhr der Herzog von Guise. Es gelang ihm, die Pariser gegen den König aufzuwiegeln. An dem sogenannten „Tag der Barrikaden“ wurden durch vorgezogene Ketten die Straßen gesperrt, die Thüren mit Fässern, Balken, Brettern, Wagen und allerlei Hausgeräth verrammelt; die ganze Stadt war in Vertheidigungszustand. Man hatte den Bürgern gesagt, der König wolle sie mit seiner Schweizergarde überfallen. Dem Herzoge standen der Papst und Spanien als treue Bundesgenossen zur Seite, und Katharina von Medici, welche nun auf einmal sich aller Macht beraubt sah, wußte ihrem Sohne keinen anderen Rath zu geben, als den Herzog von Guise zum Generalstatthalter des Reiches zu ernennen.

Diese Maßregel brachte den König um den letzten Rest von Ansehen, und stürzte das Reich in die trostloseste Anarchie. Im Vertrauen auf die Gunst des Volkes und der Unterstützung des Papstes und des Königs von Spanien versichert, strebte nunmehr der Herzog offen nach dem französi-